



Feiertagabend auf einem Unterseeboot.

„O du fröhliche, o du selige.“

Stizze von Gertha Gehel.

Eines Abends war der Generaldirektor unerwartet eingetreten und hatte die Angehellen...

„Meine Herren — ich habe Ihnen eine kurze Mitteilung zu machen. In der letzten Aufstellungsitzung ist das Statut...

Martin Wenzel warf kaum einen Blick auf das junge Mädchen, als er sie am nächsten Morgen in die Geheimnisse seiner Bücher einführte.

Und er hatte Glück. Thea Langen war das Ideal einer Kollegin — fleißig und gewissenhaft bis ins Kleinste...



Trotzdem sie sich nun schon seit Wochen gegenübersehen, wachte er noch fast gar nichts von ihr — nur der schmale Goldreif an ihrer Linken...

In der ersten Zeit gab es ihm immer einen Ruck, wenn er aufstieg — 20 Jahre lag er nun schon hier an diesem Pult...

Und schließlich fand Martin Wenzel ein Vergnügen daran, ab und zu einen Blick hinüberzuwerfen auf den blonden Kopf...



schmaut an den Frauen verdohten Kotte. Doch eines Tages blühte Martin interessiert hinüber — kannte er die...

Thea öffnete ihre Zimmertür und sah die alte Dame fragend an. „Bisher kannte ich Sie nicht persönlich, mein liebes Fräulein, aber mein Sohn hat mir so viel von Ihnen erzählt und von Ihrem...“

„Nicht doch — nicht doch.“ Frau Wenzel legte begütigend den Arm um ihre Schultern. „Wie gemütlich Ihr Stübchen ist, sagte sie abtendend. „Und die schönen Spencereichen — haben Sie die zum Blühen gebracht?“

Thea rührte sich nicht — sie horchte nur mit allen Sinnen auf diese nette, sanfte Stimme — auf diese langentöhrende Stimme einer Mutter.

Martin Wenzels Mutter zog Thea zu sich auf das Sofa und das blonde Fräulein lehnte sich wie schützsuchend an die Schulter der alten Frau — es war ihr, als ob sie sich kannten, lange, lange schon.

Da begann Thea zu erzählen, fast unbenutzt kamen die Worte über ihre Lippen, fast ungewollt griffen ihre Finger nach diesen sanften Mutterhänden.

„Selbst im namenlosen Schmerze,“ sagte sie, „darf der Mensch nicht sich allein gehören — er hat Pflichten gegen seine Mitmenschen zu erfüllen, und je reicher Gemüt und Seele sind, um so weniger darf er sie anderen entziehen.“



Thea war schon zeitig am Nachmittag nach Hause gekommen. Heute war ja heiliger Abend. Im Stübchen war es dämmerig, nur die Straßenlaternen warfen zuckende Lichtreflexen an die Decke.

Aber die Erinnerungen kamen wie flatternde Vögel und gerten und suchten an ihrer Seele und erzählten von früher — von damals. Weist Du noch — vor einem Jahr — da nahm er Dich in seine Arme und küßte Dich und sagte, daß er Dich nie, nie wieder lassen könnte.

Ihr machtet Pläne und bautet an Eurem Glück und Du warst selig in dem Bewußtsein, daß dieser Mann...

„Was ist doch das für ein Glück,“ sagte sie, „daß ich Sie heute in diesem Stübchen sehe?“

„Nur nicht denken heute — nur nicht denken.“

„Nur nicht denken heute — nur nicht denken.“

Heimkehr.

Eine Weihnachtsgeschichte von Dora Bruder.

„Wahrhaftig, Erzellenz, da kann ich Ihnen nicht folgen. Die Kunst ist eine Gottesgabe und ein Segen für die Menschheit — selbst heute, trotz allem.“

„Ihre Frau ist Ihnen zu früh gestorben, mein armer Freund. Sie sollten sich Ihre Elma wieder ein bisschen näher kommen lassen.“

Der General rührte sich endlich. Er knüpfte an das Kunstgespräch wieder an und übergab seine Tochter.



„Also noch immer hartschädlich trotz der furchtbaren Zeit, die uns milder, nachgiebiger machen sollte.“



„Morgen früh wird eine Kiste für dich abgegeben werden. Du magst selbst sehen, was darin ist. Stelle das Geschenk auf Waters gewohnten Platz unter die Weihnachtstanne.“

Mit militärischer Pünktlichkeit wurde das Weihnachtzimmer geöffnet. Die Leute sangen einen Chor, in den der General mit fester Stimme einfiel.

„Ich habe dich doch, mich nicht zu bedenken!“

„Ich dachte, ich hoffte.“

„Den Herrn sofort einlassen. Hier und sonst vorlassen und rechtzeitig melden, Friedrich, wenn der General in Sicht ist.“

Stumm hielten sie sich umschlungen nach jahrelanger Trennung. Als Elma sich endlich aus dem Arm des Bruders löste, sah Mar in ein tränenüberströmtes Gesicht.

„Du weinst, Elma? Du hältst es für ausgeschlossen, daß der Vater verzeihen wird?“

Der Bildhauer schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren — kann nicht länger geduldig sein.“

„Gott sei Dank.“

„Das soll er auch nicht! Aber morgen am Christabend um diese Zeit.“

„Nichts Ueberrassendes, Mar, ich bitte dich.“

„Morgen früh wird eine Kiste für dich abgegeben werden. Du magst selbst sehen, was darin ist.“

„Ich habe dich doch, mich nicht zu bedenken!“

„Ich dachte, ich hoffte.“

„Den Herrn sofort einlassen. Hier und sonst vorlassen und rechtzeitig melden, Friedrich, wenn der General in Sicht ist.“

„Den Herrn sofort einlassen. Hier und sonst vorlassen und rechtzeitig melden, Friedrich, wenn der General in Sicht ist.“

„Den Herrn sofort einlassen. Hier und sonst vorlassen und rechtzeitig melden, Friedrich, wenn der General in Sicht ist.“

„Mein Junge, mein lieber Junge!“ rief er hervor. „Wer hat mir dies Liebeswort getan?“

Elma antwortete nicht. Statt ihrer sprach eine Stimme, die der General zehn Jahre lang nicht mehr gehört hatte: „Ja, Vater.“

Elma schluckte leise. Sonst herrschte Totenstille in dem weiten, tannendurchdrungenen Saal, aus dem die Dienerschaft sich herausgeschlichen hatte.



Nach einer langen Weile erst sah er von dem toten auf den lebenden Sohn.

„Nimm mir das nicht, Mar. Gedrückt daran erkenne ich meinen Sohn. Vorwärts, alle Hindernisse überflüssig.“

„Nimm mir das nicht, Mar. Gedrückt daran erkenne ich meinen Sohn. Vorwärts, alle Hindernisse überflüssig.“



„Nimm mir das nicht, Mar. Gedrückt daran erkenne ich meinen Sohn. Vorwärts, alle Hindernisse überflüssig.“

„Nimm mir das nicht, Mar. Gedrückt daran erkenne ich meinen Sohn. Vorwärts, alle Hindernisse überflüssig.“

„Nimm mir das nicht, Mar. Gedrückt daran erkenne ich meinen Sohn. Vorwärts, alle Hindernisse überflüssig.“

„Nimm mir das nicht, Mar. Gedrückt daran erkenne ich meinen Sohn. Vorwärts, alle Hindernisse überflüssig.“



Weihnachtsabend in einem russischen Bauerndorf.